

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1921)

Rubrik: Allgemeine Fundgebiete

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

X. Allgemeine Fundgebiete.

(Archäologische Topographie und Ortsnamenkunde, vgl. 11. JB. SGU., 93 ff.

Über die Frühgeschichte von *Baar* und Umgebung hat P. Scherer in N. Zürch. Nachr. 1920, 310, 313–315, v. 13., 17. und 18. Nov., unter dem Titel „Zur Frühgeschichte von Baar (Zug)“ eine Studie veröffentlicht, worin er mit seiner gewohnten Sorgfalt alle Funde zusammenstellt, welche schon in jener Gegend gemacht wurden. Daß bis jetzt noch keine vorrömischen Reste zutage getreten sind, sei wohl bloßer Zufall; die Nähe der Zuger und Chamer Pf. müssen doch jedenfalls schon die N. in die Gegend von Baar geführt haben. Sehr zahlreich sind die *Römermünzen* aus dieser Gegend, besonders die vom *Lettacker*, welche offenbar Leute verloren, die an dieser Stelle über die Lorze setzen wollten. Allerdings könne aus den Münzen, wenn sie auch noch so zahlreich gef. wurden, noch keine r. Besiedelung erschlossen werden; aber auch diese sei, wegen der Umgebung, wahrscheinlich. Besonders interessant ist aber die *Baarburg*, deren frühe, mindestens frühmittelalterliche Besiedelung sehr wahrscheinlich ist. Das Ergebnis der Ausgrabung im Herdmannliloch war zwar vollständig negativ. Im Frühjahr 1916 wurden aber am Südwesthang der Baarburg Schürfungen veranstaltet, welche Reste früherer Besiedelung bargen (10. JB. SGU., 96). Nach dem Befund neigt sich Scherer der Ansicht zu, daß diese dem Ausgange der r. oder dem Beginn der m. Periode zugehören; es müssen Leute gewesen sein, die in ärmlichen Verhältnissen lebten. Über das an der Südflanke gelegene *Erdwerk* haben wir schon S. 118 f. berichtet. Weitere Nachforschungen werden die Kontinuierlichkeit der Besiedelung von Baar und der Baarburg sicher nachweisen können.

Über die frühgeschichtliche Topographie von *Jegenstorf* hat sich Dr. Fr. König im „Kleinen Bund“ 1921, Nr. 51, v. 23. Dez., geäußert; die Kontinuierlichkeit der Besiedelung setzt hier mit der H. ein.

Joh. Baptist Büchel hat im Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 20 (1920), 5–36, in einem Aufsatz „Zur Geschichte des Eschnerberges“ die Kontinuierlichkeit der Besiedelung dieses Platzes von der B. an nachgewiesen.

Bei Anlaß der Behandlung der *rätischen Kirchen* des Stiftes *Disentis* (Bündn. Mon. 1921, 257 ff.) kommt P. Notker Curti auch auf die vorgeschichtliche Besiedelung des *Vorderrheintals (Graubünden)* zu sprechen. Wie im oberen Wallis, so scheint auch im oberen Teil des Vorderrheintals eine vor-m. Besiedelung nicht nachgewiesen werden zu können. Die vorrömische Siedlungslinie läuft offenbar über den Bernhardin und den Splügen, sowie über die unmittelbaren Seitenpässe. — Über die Siedlungskontinuität im *Bergell* spätestens von der Eisenzeit weg, mit den so hochinteressanten Schalensteinen und dem masso-avello in Stampa, vgl. die Studie von Silvia Andrea in „Aus Vorzeit und Altertum des Bergells“

in N. Bündn. Ztg. 1920, Nr. 94 und 95, v. 22. und 23. April, und oben S. 114. Bei diesem Anlaß erwähnen wir den Art. von E. A. Stückelberg in N. Z. Z. 1920, Nr. 1320, v. 10. Aug., worin der *Specksteinindustrie* von Hospental (Uri) gedacht wird, welche dem Stift Disentis die Inkrustationsplatten und Mosaiken geliefert hat und heute wieder in Blüte kommen will. Dieses Material wurde seit der Steinzeit namentlich in den Alpengegenden verwendet.

Amrein stellt uns in verdienstlicher Weise eine *Statistik der präh. Funde im Gebiete von Luzern und Umgebung* zusammen:

„1874. Steinbeil aus Nephrit gef. bei den Fundamentierungsarbeiten des *Hotels de l'Europe*, in der Sammlg. des † Stadtschreibers Schürmann. — 1880. Beckengürtel eines *Pfahlbaupferdes* im Balmweiher zu *Vordermeggen*, in der Sammlg. des Naturh. Mus. — 1884. Steinmeißel aus Nephrit nebst Geweihstücken des *Edelhirsches* in der Moosmatte zu *Vordermeggen*, ebenda. (Geol. Skizze v. Prof. Kaufmann). — 1898. Teile von *Hirsch*, *Rentier* und *kl. Pferd* im Moorbecken des Lärchenbühl zu *Vordermeggen*, ebenda. (Mitt. von Prof. Dr. Bachmann). — 1916. Unterkiefer einer *Torfskuh*, nach Bestimmung durch Prof. Dr. Studer in Bern aus der „älteren Pf.zeit“ stammend, gef. von Suidter im Baggermaterial von der Liegenschaft Ermitage bei *Seeburg*. Gletschergarten. — 1919. *Schaftlappenbeil* aus Bronze, gef. in einem Getreideacker der *Allmend* bei L. durch Stadler. In der Rathausammlg. — 1920. *Schaftlappenbeil* aus Eisen, an der Südlisiere des Langackerwaldes ob Winkel bei Horw (vgl. oben S. 59). In der Rathaussammlg. — 1920. *Kupfermeißel*, gef. auf der Fondlenhöhe ob Winkel bei Horw (vgl. o. S. 44). In der Rathaussammlg. — 1920. Sept./Okt. Baggerung bei *Altstad*. Zahlreiche *Knochen* und *Holzmaterial*, auch *Topfscherben*. Nach der Bestimmung durch Hescheler stammen die Knochen vom Rind, Ziege, Spitzhund und Wildschwein möglicherweise aus der Pf.zeit. Eine Topfscherbe hat ganz n. Charakter. Werkzeuge fehlen bis heute. Neben dem System von ein- und doppelreihigen Pfählen, das allerdings nicht lückenlos die Insel umgibt, stehen, unsichtbar und tief im Schlamm verborgen, noch zahlreiche andere Pfähle und auch Traversen. Die zahlreichen Funde von Knochen, Scherben etc., die Färbung des Materials, die Beschaffenheit und das Aussehen der Pfähle scheint die Annahme zu bestätigen, daß wir es mit einer mittelalterlichen und darunter einer älteren Kulturschicht zu tun haben. Funde im Gletschergarten. — Der Ring von präh. Einzelfunden zieht sich immer enger um Luzern. Im einzelnen scheinbar ohne große Bedeutung, sind sie in ihrer Gesamtheit doch wertvoll. Sie zeigen, daß in der Nähe eine feste Ansiedelung bestanden haben muß. Von Meggen bis Winkel sind nun lückenlos Funde festgestellt von der stein- zur eisenzeitlichen Periode.“

Über die eigentlich prähistorischen Fundstellen um *Olten* wurde unser Verzeichnis seit der letzten Erwähnung 12. JB. SGU., 143 noch erweitert.

Es schließt sich ein vollständiger Ring von steinzeitl. Siedlungen um unseren wichtigsten modernen Eisbahnknotenpunkt.¹

Port (Bez. Nidau, Bern). Dem Hist. Mus. Bern wurde von Kocher-Weber eine *Statistik* der Fundstellen von Port mitgeteilt (seit 1889).

1. *Oberhalb der Ländte bei der Einmündung der alten Zihl.* Versch. *Bronzegegenstände*, darunter ein Schwert, sowie vereinzelte Eisenstücke, B. — 2. *Port-Ländte.* *Schwerter* und *Sensen* der T. Röm. *Spieße*, *Beile* und *Helme*. Ein menschl. *Skelett* kam durch Kauf in den Besitz des Anthropologischen Instituts in Zürich. — 3. *Stüdeli*, unterhalb Portmatten. Wahrscheinl. 2 n. *Stat.*, an einer Stelle, wo früher eine Brücke über die Zihl führte. *Steinbeile* und *Keramik*. — 4. *Spers*. Bronzefunde: Dolch, Meißel in Hirschhornfülle, Nadel mit geschwelltem, gerilltem Kopf. — 5. *Moos*, an der alten Zihl, in der Nähe des Mooswäldchens. Vermutl. 3 versch. Stationen, die an beiden Ufern der Zihl lagen. *Steinbeile* mit Hirschhornfassung, *Feuersteinspitze* von früher Form, *Hirschgewehe*, *Einbaum* von trogartiger Form, der 1910 ins Hist. Mus. Bern kam. Gefl. Mitt. v. O. Tschumi. — Die Funde aus diesen Stationen sind, weil Handel damit getrieben wurde, in alle Winde zerstreut worden. Port ist ein trauriges Kapitel unserer Forschung!

Oben ist eine Karte des *Reyath* mit den Eintragungen der prähist. Fundstellen erwähnt (S. 25).

Über die älteste Topographie von *Rorschach* erwähnen wir eine mit Illustrationen reich ausgestattete Arbeit von W. Willi „Auf Spuren der ältesten Niederlassung in unserer Gegend“ im Rorschacher Neujahrsbl. 1921, 41—50. Vielleicht gehört eine im Winter 1865 und April 1866 von Immler durchforschte Station (I) dem N. an. Sicher ist aber die kontinuierliche Besiedelung dieses Platzes von der r. Zeit an erwiesen; sicher führte auch eine wichtige r. *Straße* von Arbon nach Bregenz dort vorbei. Die wichtigen Punkte werden aber nicht im heutigen Rorschach, sondern weiter östlich, bei Speck und Rheineck liegen.

Über die Geschichte von *St. Sulpice* (Bez. Morges, Waadt) hat M. Reymond im Sommer 1920 im Schoße der Soc. d'hist. de la Suisse romande (Gaz. Laus. 1920, 200, v. 20. Juli) einen Vortrag gehalten. Dort fällt auf, daß zwischen der T. und dem M. eine Lücke klafft, welche dadurch nicht geschlossen wird, daß man in den Fundamenten der Kirche r. Spuren, die vielleicht von Vidy stammen, gef. hat.

Einen wichtigen Beitrag zur Siedlungsgeschichte *Savoyens* bietet Marteaux in der „Rev. savoisienne“ 59 (1918), wo mit großer Umsicht die r. *Villen* und ihre Lage im *Chablais* studiert werden. *Thonon* müsse anfänglich ein Seemarkt gewesen sein. Auch der in der Tab. Peut. nicht berücksichtigte Weg längs des Seeufers des Leman wird untersucht von Picard in *Mém. acad. Chablaisienne* v. 1917.

¹ Da im J. 1922 in Olten die HV. stattfindet, verweisen wir auf den nächsten JB.

Die Bedeutung des Plateaus im Dreieck zwischen *Uetendorf-Blumenstein* und *Zwieselberg* nw. von Thun haben wir in unseren JB. oft genug erwähnt. Jene Gegend ist sicher seit der B., wenn nicht seit dem N. kontinuierlich besiedelt. Pf., sowohl n., wie b., sind anzunehmen.¹ Die Funde wurden meist unter dem wichtigen „*Thierachern*“ erwähnt. Nun hat E. Hopf unter dem Titel „Älteste Geschichte und Topographie von Thun“ in Neujahrsbl. f. Thun 1921, 1—30 auch für *Thun* nachgewiesen, daß seit der B. auch an dieser Stelle alle präh. Perioden vertreten sind. Pf. sind auch nicht ausgeschlossen, nur müssen sie infolge der dortigen topographischen Verhältnisse mindestens 3 m unter dem jetzigen Niveau liegen (Analogie mit Luzern!). Vielleicht war der Schloßhügel schon in der r. Zeit besiedelt. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Studium der Geschichte des Laufes der Kander gewidmet.²

Die Erstellung der archäologischen Karte des Kantons Luzern durch P. E. Scherer hat uns auch die präh. Topographie des *Wauwiler Mooses* gebracht. Nach den 14 uns namhaft gemachten Fundstellen ist die Gegend um Wauwil ein Mikrokosmos der Vorgeschichte: alle Zeiten seit dem N., vielleicht schon seit dem Azilien, bis zu der merowingischen Kultur sind dort lückenlos vertreten.

Über das Plateau zwischen *Wegenstetten* und *Schupfart*, das wegen seiner Fruchtbarkeit jedenfalls schon frühe Siedler anzog und festhielt, und das Lehrer Ackermann aufmerksam verfolgt, vgl. oben S. 33, 49, 86.

Endlich ist *Zihlbrück* (an der bern-neuenburgischen Grenze) ein Platz, der von der Steinzeit ununterbrochen als wichtiger Verbindungspunkt zwischen den Juraübergängen durchs Val Travers, der Linie dem Jura nach und dem schweiz. Mittelland gedient hat, vgl. o. S. 61. Die dortigen Forschungen sind leider bisher auch nur ganz unsystematisch betrieben worden.

* * *

Der Raum verbietet es uns leider, so auf die *Ortsnamenkunde* einzugehen, wie es unsere Wissenschaft eigentlich erfordern würde; denn es ist klar, daß eine genaue Würdigung der Entstehung der Ortsnamen auf die prähistorische Besiedelung unseres Landes manches Licht wirft. Zur Flurnamenforschung im *deutschen* Gebiet im allgemeinen hat Beschorner in der Sitzung des Gesamtverbandes deutscher Vereine für Volkskunde (Korrbl. Ges. ver. 69 [1921], 7—36) neue Anhaltspunkte und eine Zusammenstellung einer zahlreichen Literatur gegeben. Eine Anleitung zum *Sammeln von Flurnamen* gibt Prof. Baldauf in Vierteljahrsschr. für Gesch. Vorarlbergs 5 (1921), 87 f. In *Frankreich* verfolgt diesen Zweck das Werk von Champion „*Les noms de lieux de la France, leur origine, leurs sig-*

¹ Hopf vermutet Pf. im Dittlinger- und im Übischisee.

² Vgl. auch Nußbaum, das Moränengebiet des diluvialen Aaregletschers zwischen Thun und Bern. Bern 1921.

nifications, leurs transformations“, im wesentlichen eine Wiedergabe der Forschungen des berühmten Toponomasten Lognon, der die embryologische Methode anwendet und dabei bis in die prähistorischen Zeiten zurückgeht. Da wird auch das phönizische, ligurische und keltische Sprachgut verwertet.

Über „Allerlei Sprachgrenzen“ sprach J. Escher-Bürkli in der AGZ., wobei er auf die Verbreitung der Ortsnamen mit „wies“ und „matt“, sowie auf die Orte mit „ikon“ und „Hüsli“ hinwies und das Vorkommen abgrenzte.¹

Zu den Ortsnamen auf „ingen“ hat Bachmann einen Beitrag geliefert. Was uns interessiert, ist seine Annahme, daß man der Bildung dieser Ortsnamen einen erheblichen zeitlichen Spielraum zugestehen müsse; es „sei damit zu rechnen, daß nur die ältere Schicht derselben (namentlich in der Nordostschweiz) auf patronymischer Grundlage beruhe, die späteren aber (in der Zentralschweiz und im Wallis) Neubildungen sind“.²

Der Ortsname *Dornach* = Torny wird von C. Jullian „Le gaulois Turno dans les noms de lieux“, Rev. ét. anc. 23 (1921), 111—116 abgeleitet von gallisch ‘turno’ = Erhöhung, Höhe. Alle die vielen französischen Orte Tourny, Tournay etc. stehen auf Terrassen oder stark sich senkenden Hängen über Tälern. Holder, Altkelt. Sprachschatz 2, Sp. 2001 nennt einen Turnus als Namengeber. Vgl. auch C. R. Acad. Inscr. B. L. 1920, 404. Die Erklärung Jullian’s würde sowohl für unser sol. Dornach wie für das frb. Torny stimmen; übrigens hat jüngst Dornach t. Gräber geliefert, vgl. o. S. 58.

Wie man Ortsnamenforschung *nicht* betreiben soll, zeigt das Büchlein „Les noms géographiques et la Préhistoire de l’Alsace“, das der Mülhauser Charles Rath verfaßt hat und das von Wilhelm Bruckner in Basl. Nachr. 1920, 337 B., v. 10. Aug. auf seinen wahren Wert zurückgeführt wird.

Über den Ortsnamen *Eschlikon* s. Schweiz. Arch. f. Volksk. 23 (1921), 81 ff.

Die Verbindung zwischen Siedlungskunde und Ortsnamen betr. *Lausanne* stellt M. Reymond „De quelques anciens noms de lieux de Lausanne“ in Rev. hist. vaud. 27 (1919), 7—21 her. Lausanne sei ligurischen, Sauvabelin, Montbenon, Ouchy, Vidy keltischen, viele Namen in den unteren Quartieren um den Flon herum (Biez, Contigny, Cour, Villars etc.) gallo-römischen, die Namen der oberen Quartiere germanischen Ursprungs, ebenso *Renens*, von wo aus die röm. Organisation der Stadt umgestaltet worden sei.

Seitdem das *Obwaldner* Ländchen unzweifelhaft römische Siedlungen ergeben hat (Alpnach), ist es angezeigt, auf die zahlreichen Flurnamen in der Gegend des Nordwestufers des *Sarner Sees* hinzuweisen: Wilen, Wilerbad, Oberwilen, Steinibach, Ramersrüti, Gassen, Bielisacker (vgl. das aargauische

¹ Ref. in N. Z. Z. 1919, Nr. 308, v. 1. März.

² Ref. über den Vortrag Bachmanns in AGZ. v. 15. März 1919, in N. Z. Z. 1919, 423, v. 22. März. Die Ergebnisse bedürfen noch der Nachprüfung.

Büelisacker mit einer reichen r. Villa!), die auf römische Besiedelung hindeuten.

Über die *Art und Dauer des Romanentums* in der Ostschweiz, spez. in *St. Gallen, Graubünden und Vorarlberg* hat sich Dr. Pult in der Sitz. vom Dez. 1920 der Ges. d. deutschen Sprache in Zch. ausgesprochen. Es wird da festgestellt, daß die Romanen sich noch lange nach der Einwanderung der Germanen erhalten haben, länger als irgendwo anders; erst Karl der Gr. habe das fränkische System überall durchgeführt und damit einen Druck auf das Romanentum ausgeübt, das aber auch dann noch lange nicht wich. In der Raetia secunda seien zwar die Namen der Magistrate und der Käufer in den Urkunden meist deutsch, die der unfreien und kleinen Leute aber romanisch, ebenso die Ortsnamen. Es ist Aufgabe unserer rätischen Freunde, diese urkundlich erschließbaren Tatsachen auch archäologisch nachzuweisen.

Über eine Kontroverse betr. *Uechtland = Ogoz = Oesch = Nuithonie* s. G. Schnürer, „die Namen Château d’Oex, Ogo, Uechtland“ in *Jahrb. Schweiz. Gesch.* 45 (1920), 77—129. Die Burg Château d’Oex knüpfte an einen Besitzer namens Otius an, aus dem Burgnamen sei ein Gauname, *Pagus Ausicensis* (*Oeschgau*), roman. *Osogo*, *Ogo* und daraus schließlich *Ochtland*, *Oechtland* geworden. Seine abweichende Meinung vertritt mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit Lüthi im „*Pionier*“ 41 (1920), 70—73. Auch in dieser Frage nach den Grenzen romanischer und germanischer Besiedelung könnte das voraussetzungslose Studium des Gräberinventars Aufschlüsse geben.

Über *st. gallische* und *vorarlberg.* Ortsnamen gibt reichen Aufschluß das Werk „*Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*“. Lfg. I. Bern 1920. Die Ortsnamen selbst werden in einer späteren Lieferung im Zusammenhang behandelt. Wir möchten unseren Mitgliedern die Anschaffung dieses Werkes angelegenstlichst empfehlen.

Auf verschiedene *römische Ortsnamen im Wallis* kommt Reinecke in einem Art. „*Summuntorium*“ in *Augsb. Rundschau* 2 (1920), Nr. 45 und 46, zu sprechen. Die vier Orte, die Ptolemäus in rätischen Landen nennt, gehören ins Wallis oder wenigstens in dessen Nähe (*Ectodurum = Octodurum = Martigny*; *Vicus = Viviscus = Vevey*; *Ebodur = Ebodurum = Yvoire*; *Brusomagus = St. Maurice*. Vgl. o. S. 93.

Über den Ortsnamen *Zürich* hat Dr. Escher-Bürkli in der Sitz. AGZ. v. 30. Okt. 1920 die Hypothese aufgestellt, daß der Name *germanisch* und vielleicht auf die germanischen Völker zurückzuführen sei, die im 3. vorchristl. Jh. durch die Schweiz den italienischen Kelten zuliefen. Die Anhänger der keltischen Entstehung dieses Ortsnamens wiesen freilich diese Ansicht in der Diskussion zurück.¹

¹ Ref. in *N. Z. Z.* 1920, 1869, v. 13. Nov.